

schloß sich sofort in sein Zimmer ein und suchte Ruhe und Schlaf auf seinem Lager. Aber umsonst; die Aufregung seines Geistes besiegte die körperliche Müdigkeit und jagte das Blut fieberisch durch seine Adern. Hundertmal sagte er sich vor: „Du hast nur deine Pflicht gethan,“ und hundertmal strafte ihn sein eigenes Herz Lügen. Denn sah er wieder den verachtungsvollen Blick des Sherifs, der sich wie ein kalter Stahl in seine Seele senkte, und eine Stimme in seiner Brust sagte ihm das einzige Wort: „Judas!“ Der unglückliche Greis, dessen Gewissen nach der That furchtbar erwachte, wälzte sich auf seinem Lager hin und her und suchte das Geschehene zu vergessen. Andere Bilder traten vor sein geistiges Auge, aber keine tröstlichen. Er sah den Sohn, den er verrathen hatte, in den Händen der Häfcher, und er begleitete ihn in Gedanken vor die Richter, in die Folterkammer und auf das Blutgerüst. Schauernd wandte er sich ab und stöhnte: „Ich mußte ja, ich mußte! sollten wir denn alle verderben? und suchte abermals den Schlaf, der seine Lider kloß.

Müde und abgehehrt erhob er sich endlich von seinem Pfühle, zog die schweren Vorhänge von seinem Fenster weg und schaute in den trübten Wintertag hinaus. „Weiß, weiß, alles weiß,“ murmelte er vor sich hin, — „und deine weißen Haare sollen dich erinnern, daß deiner Tage . . . t mehr viele sein können, hat sie gesagt. Wie kalt läuft es mir durch die Glieder. Bin ich nicht krank?“ Der Greis trat vor den Spiegel und starrte seine welken, von weißen Haare umrahmten Züge an. „Wie schlaff, wie aschgrau!“ stammelte er und wandte entsetzt seine Augen von dem Spiegel ab. „Und hier, hier brennt es wie Feuer,“ seufzte er, die Hand auf seine Brust legend. Aber es ist doch nicht Krankheit, es ist bloß — Aufregung. Ich will vergessen, was einmal geschehen mußte; dann wird es besser werden. — Nein, ich bin nicht krank!“

Und er suchte zu vergessen. Trotz des schlechten Wetters ließ er sich sein Pferd vorführen, ritt von Nachtgut zu Nachtgut in der Runde, beschaute die weiten Saathfelder, die jetzt unter der wohlthätigen Schneedecke schlum-

merten, die gefüllten Speicher, die reichen Stallungen, das stolze Haus und alles, was sonst sein Herz erfreute; allein jetzt fand er keinen Genuß. Heimgekehrt, eilte er wie von Furien getrieben von Zimmer zu Zimmer und stieß überall auf Erinnerungen an seinen Enkel, der ihn seines Grufses nicht würdig hielt, an seine Schwiegertochter, die ihn an den nahen Tod mahnte, an seinen Sohn, den er verrathen hatte. Er ging in ein feuerfestes Thurmgemach, wo in eisernen Truhen Gold und Silber lag; aber der rothe Glanz des Metalles that ihm wehe, und die Stimme in seiner Brust sagte: „Judas — die dreißig Silberlinge!“

Sir Richard setzte sich nun an das Kaminfeuer in der großen Halle; aber auch hier hielt er es nicht lange aus. Die Bilder der Ahnen schauten so furchtbar ernst, wie er sie nie gesehen, auf ihn herab, als wollten sie ihm zurufen: „Verräther!“ Der Greis suchte nun in guten Vorsätzen seine Ruhe; er wollte es vermeiden, den protestantischen Gottesdienst zu besuchen; er wollte seinen Enkel doch im Geheimen katholisch erziehen; er nahm sich vor, eine bedeutende Summe an die Armen zu vertheilen.

Die Nacht war hereingebrochen und der alte Tom brachte seinem Herrn den Schlastrunk. Zu seinem Erstaunen lud ihn Sir Richard, zum erstenmale in seinem Leben, ein, sich zu ihm zu setzen und den Becher mit ihm zu theilen. Er fürchtete sich auf dem einsamen Zimmer. Kopfschüttelnd gehorchte der Diener, vor sich himmelmelnd: „Setz glaube ich beinahe, was man unten in der Gesindestube munkelt — das ist eine Aenderung vor dem Tode.“ Diesen Abend sprach der alte Herr dem Weine mehr als gewöhnlich zu, und sie saßen bis nach Mitternacht beim Glase; er wurde rebselig und erzählte endlich dem ehrlichen Tom die Erlebnisse des vergangenen Abends. Allein statt Billigung bei dem Manne zu finden, der bis jetzt nie gewagt hatte, einen Tadel gegen seinen Herrn auszusprechen, fand er diesmal unverhehlte Entrüstung. Mit Thränen in den Augen wollte er dem Herrn den Dienst künden, als heftiges Pochen am Hauptthore seinem Worte zavor-